Abstracts und Kurzbiographien

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Basler Beiträge zur Historischen Musikpraxis : Veröffentlichungen der Schola Cantorum Basiliensis**

Band (Jahr): **39 (2019)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abstracts und Kurzbiographien

Alphabetisch nach Autorinnen und Autoren

Maria Cristina Cleary

Early nineteenth-century harp pedalling according to Johann Georg Heinrich Backofen (1768–1839)

This article assesses the three editions of Backofen's harp method as primary sources for historical pedalling referred to as *jeu des pédales* in eighteenth and nineteenth century French harp methods. Multi-pedalling, both double- and triple-pedalling, and pedal notes are discussed. The art of folding away pedals is an inherent part of the technique. The musical and harmonic consequences of choosing enharmonics and respecting the natural resonance and overtones on the harp are also explored. The most important part of playing the single-action pedal harp, namely the *harpe organisée,* is the elegant eighteenth-century dance on pedals.

Die Pedaltechnik auf der Harfe des frühen 19. Jahrhunderts nach Johann Georg Heinrich Backofen (1768–1839)

Dieser Beitrag bietet eine Auswertung der drei Ausgaben von Backofens Anleitungen zum Harfenspiel. Diese stellen eine Primärquelle für die historische Ausführung des Pedalspiels aus der Zeit vom 18. bis zum frühen 19. Jahrhundert dar. Besprochen wird das gleichzeitige Treten von zwei oder drei Pedalen mit einem Fuß sowie die Erzeugung von Einzeltönen mittels Pedalglissando. Auch das Hochklappen der Pedale selbst wird als inhärenter Teil der Technik angesprochen. Zudem werden die musikalischen und harmonischen Konsequenzen der enharmonischen Verwechslungen und der Berücksichtigung der natürlichen Resonanz und Obertöne der Harfe behan-

delt. Ein wichtiger Teil des Spiels der Einfachpedalharfe ist der elegante 'Tanz auf den Pedalen'.

CV

Born in Ireland, Maria Christina Cleary studied Psychology at Trinity College Dublin and later harp at the Koninklijk Conservatorium, The Hague and Brussels. She was awarded a PhD, carried out in and through artistic practice from The Academy of Creative and Performing Arts (ACPA), Leiden University, in 2016. The title of her thesis is *The Harpe Organisée, 1720–1840: Rediscovering the lost pedal techniques on harps with a single-action pedal mechanism*, which is the first-ever monograph on harp pedalling techniques.

She researches and teaches improvisation, and music interpretation and performance with a historical perspective. She teaches in Italy at the Conservatorio E. F. Dall'Abaco in Verona, Conservatorio A. Pedrollo in Vicenza, and in Switzerland at the Haute École de musique de Genève.

Thomas Drescher

***Gross Geigen, Vyolen, Rybeben:* the development of large bowed string instruments north of the Alps after 1500 – an overview**

A research project of the Schola Cantorum Basiliensis (2013–15), funded by the Swiss National Science Foundation, attempted to define more precisely than hitherto the specifics of the "large" string instruments after 1500 in the North-Alpine region. This essay provides an overview of the most important groups of sources and the related research questions, and introduces the detailed studies of the other project team members (Hirsch, Kirnbauer, Papiro).

Various sources document the use of large-size fretted string instruments in the region north of the Alps, and this almost at the same time as in Italy. On the Upper-Rhine, in southern and central Germany, the instrument was called "Gross Geige" (large violin). Individually as well as in ensemble, playing on the "Gross Geige" was a popular private pastime and didactic tool of humanistic and reformist circles, as confirmed by treatises, musical sources (Virdung, Agricola, Gerle, and the Rhau prints), and iconographical evidence. A manifestation of the instrument, referred to by the term "Rybeben",

appeared in the environment of Emperor Maximilian I. These instruments seem to have been more strongly influenced by Italian developments than the "Gross Geigen".

Groß Geigen, Vyolen, Rybeben. Zur Entstehung großformatiger Streichinstrumente nach 1500 – ein Überblick

Ein vom SNF gefördertes Forschungsprojekt der Schola Cantorum Basiliensis (2013–15) suchte die Spezifika der 'großen' Streichinstrumente nach 1500 im nordalpinen Raum präziser als bisher zu fassen. Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die wichtigsten Quellengruppen und die damit verbundenen Fragestellungen und leitet die detaillierten Studien anderer Projektmitarbeiter ein (Hirsch, Kirnbauer, Papiro).

Verschiedenste Quellen dokumentieren die Verwendung großformatiger Streichinstrumente mit Bünden im Raum nördlich der Alpen und dies nahezu zeitgleich wie in Italien. Am Oberrhein, in Süd- und in Mitteldeutschland wird das Instrument als «Groß Geige» bezeichnet. Einzeln wie im Ensemble war das Spiel der Groß Geige ein beliebter privater Zeitvertreib und didaktisches Werkzeug humanistischer und reformatorischer Kreise, wie Traktate, musikalische Quellen (Virdung, Agricola, Gerle, Rhau-Drucke) und ikonographische Zeugnisse bestätigen. Eine Erscheinungsform des Instruments taucht im Umfeld von Kaiser Maximilian I. unter dem Begriff «Rybeben» auf. Diese Instrumente scheinen stärker von italienischen Entwicklungen beeinflusst worden zu sein als die «Groß Geigen».

CV

Thomas Drescher (geb. 1957 in München) studierte Germanistik und Musikwissenschaft in München und Basel. Bereits während der Schulzeit und des Studiums war er als Ensemblesänger und vor allem als Streicher (Violine, Viola) aktiv. 1999 Promotion bei Prof. Wulf Arlt an der Universität Basel über Violinmusik des 17. Jahrhunderts. Wissenschaftliche und publizistische Schwerpunkte sind instrumentenkundliche Themen, musikikonographische Studien, sozialhistorische Aspekte der älteren Musikgeschichte, Fragen zur historischen Spielpraxis vor allem bei Streichinstrumenten, die Beschäftigung mit Orchesterpraxis und Orchesterleitung sowie mit Themen der Musik um 1800.

Seit 1989 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Schola Cantorum Basiliensis, seit 1998 zusätzlich stellvertretender Leiter des Instituts. Seit 2005 leitet er auch die Allgemeine Schule der SCB. Seit April 2016 ist Thomas Drescher Leiter der Schola Cantorum Basiliensis / FHNW.

Mara Galassi

***Accordatura per l'Arpa ò Cembalo* – a mysterious Roman manuscript on the tuning of the Italian *arpa a tre ordini*. Introduction, facsimile, transcription, and translation**

A concise method for tuning the Italian triple harp has been preserved in Girolamo Chiti's book collection, which is housed today at the Biblioteca dell'Accademia nazionale dei Lincei e Corsiniana in Rome. A copy of this manuscript can be found in Bologna in Padre Martini's library. This introduction analyzes the historical background and codicological characteristics of the manuscript and offers some hypotheses concerning its origin. I suggest relating this method to leading figures of the Roman harp school, such as Orazio Michi and Marco Marazzoli, and attempt to trace Chiti's connections to the musical archives of the aristocratic Roman families such as the Barberini. Finally, I provide transcription of the manuscript and a commentary, highlighting the difficulty in theorizing and describing the practical and perceptive process necessary for realizing the two types of triple harp tuning.

Eine mysteriöse Handschrift zur Stimmung der italienischen dreireihigen Harfe. Einführung, Faksimile, Transkription und Übersetzung

Die Bibliothek Girolamo Chitis wird heute in der Biblioteca dei Lincei e Corsiniana in Rom aufbewahrt. In seiner Sammlung befindet sich auch eine kurze Anleitung für das Stimmen der italienischen Doppelharfe, wobei eine Kopie dieser Anleitung auch in Bologna, in der Bibliothek des Padre Martini erhalten ist. Neben der Transkription und des Faksimiles dieser Handschrift zur Stimmung der Harfe wird einführend der historische Kontext beschrieben, das Manuskript kodikologisch erfasst und Hypothesen zu einer Entstehung formuliert. Möglicherweise ist diese Anleitung im Umfeld der in Rom tätigen Harfenvirtuosen Orazio Michi oder Marco Marazzoli entstanden. Der Kommentar beleuchtet die Schwierigkeit, den praktischen und perzeptiven

Prozess zu beschreiben und methodisch zu erfassen, der notwendig ist, um die beiden gebräuchlichen Arten der Stimmung auf der Doppelharfe zu verwenden.

CV

Mara Galassi studied pedal harp with Luciana Chierici in Milan and advanced her studies of early harp repertoire at the conservatory of Rotterdam and, through a Fulbright grant, at the Sarah Lawrence College in New York; she studied also in London with Michael Morrow. Galassi served as principal harpist for the Teatro Massimo in Palermo from 1979 to 1989. Since 1984 she has done extensive research in the field of historical harps. She teaches historical harps and chamber music in Milan at the Civica Scuola di Musica and at the ESMUC in Barcelona. Galassi recorded with Glossa Music: *Il viaggio di Lucrezia, Les harpes du Ciel* and *A Microcosm Concerto.* In collaboration with Deda Cristina Colonna, Galassi conceptualized and participated in the film *Voluptas dolendi: I gesti del Caravaggio* (Art Film, Marco Fodella Foundation 2010).

Chiara Granata and Mara Galassi

"Tanto che non si potrebbe sentire cosa più bella": the harp as a *basso continuo* instrument in Rome at the time of Orazio Michi

Several sources document the use of the harp in concerts and academies in Rome during Orazio Michi's period of activity. However, the reconstruction of an improvised historical performance practice such as *basso continuo* requires the comparison and consideration of formally and functionally heterogeneous sources. This article gives a survey of the principal sources (mainly of G. B. Doni and the treatise *Il Corago*) that allow the establishment of the practical role of the instrument within the concerto ensemble along with the "sonic image" linked to this instrument, i.e. the effect and affect that the harp's sound was able to stimulate in its listeners. The article concludes with a collection of musical examples that offer practical cues for an informed realization of the basso continuo on the harp.

«Tanto che non si potrebbe sentire cosa più bella». Die Harfe als *basso continuo*-Instrument in Rom zur Zeit Orazio Michis

Zahlreiche Belege dokumentieren den Einsatz von Harfen in Konzerten und den römischen Akademien währen Orazio Michis Tätigkeit in Rom. Zur Rekonstruktion der improvisierten Praxis der Basso continuo-Begleitung muss man aber Quellen berücksichtigen und vergleichen, die hinsichtlich Form, Zweck und Kontext sehr verschieden sind. Dieser Beitrag sondiert die Hauptquellen (v. a. von G. B. Doni und dem Traktat *Il Corago*), um die Rolle der Harfe im Ensemble und im Musikleben zu profilieren. Zudem werden die klanglichen Konnotationen der Harfe ermittelt bzw. die Wirkung und Affekte, die der Harfenklang bei den zeitgenössischen Hörern erzeugen sollte. Die abschließende Analyse von Musikbeispielen zeigt Optionen auf für die heutige Realisierung des Basso continuo auf der Harfe.

CV Mara Galassi: siehe oben.

CV Chiara Granata

Chiara Granata is an Italian harpist. Studying with Mara Galassi, she specialized in Baroque performance of the triple harp and single action harp. She graduated *cum laude* at the University of Milan with a thesis on Baroque music aesthetics, winning the academy prize "Dal Pra" in 1998. Granata works regularly with leading Baroque and Classical ensembles and participates in their recordings with the labels Eloquentia, Hyperion, Stradivarius, Dynamic, Glossa, Alpha, Sony, and Deutsche Harmonia Mundi. She has published several articles about aesthetics of music, along with a study about the seventeenth-century harp: "*Un'arpa grande tutta intagliata e dorata.* New documents on the Barberini harp" (*Recercare*, XXVII 1–2, 2015).

Thilo Hirsch

***Gross Geigen* and *Rybeben:* North-Alpine viola da gamba ensembles in the early sixteenth century**

North of the Alps, larger string instruments played da-gamba style and the related development of ensembles or families appeared in textual, pictorial, and musical sources shortly after 1500, as, for example, in Virdung's *Musica*

getutscht (1511), in the illustrations of the so-called *Triumphzug* of Maximilian I (ca. 1512/1517), the so-called *Wiltzell manuscript* (ca. 1523/24), or Gerle's *Musica Teusch* (1532). A critical examination of the written sources, the iconographical evidence, and the extensive preserved repertoire forms the basis for the development of various hypotheses for the reconstruction of an early North-Alpine viola da gamba ensemble within the framework of a research project, financed by the Swiss National Science Foundation, at the Schola Cantorum Basiliensis. Three selected hypotheses and their basic principles are presented here.

Groß Geigen und Rybeben: Nordalpine Viola da gamba-Ensembles im frühen 16. Jahrhundert

Nördlich der Alpen werden größere, da gamba gespielte Streichinstrumente und die damit verbundene Ensemble- bzw. 'Familienbildung' kurz nach 1500 in Text-, Bild- und Musikquellen greifbar, etwa in Virdungs *Musica getutscht* (1511), in der Bildfolge des *Triumphzugs Kaiser Maximilians I.* (um 1512/1517), dem sog. *Wiltzell-Manuskript* (um 1523/24) oder Gerles *Musica Teusch* (1532). Die kritische Auseinandersetzung mit den Textquellen, den ikonographischen Belegen und dem umfangreichen erhaltenen Repertoire bildete die Voraussetzung für die Entwicklung verschiedener Hypothesen zur Rekonstruktion eines frühen nordalpinen Viola da gamba-Ensembles im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekts an der Schola Cantorum Basiliensis. Drei ausgewählte Hypothesen und deren Grundlagen werden hier vorgestellt.

CV

Thilo Hirsch studierte an der Schola Cantorum Basiliensis (SCB) Viola da gamba und Gesang. Konzertreisen mit internationalen Ensembles führten ihn durch ganz Europa, nach Nordafrika, Nord- und Südamerika und nach Japan. Seit 1991 ist er künstlerischer Leiter des *ensemble arcimboldo* (www.arcimboldo.ch) mit dem er schon an zahlreichen Festivals aufgetreten ist und diverse CDs aufgenommen hat. Von 2007 bis 2015 war Thilo Hirsch Co-Leiter mehrerer Forschungsprojekte der SCB: Zuerst zum Thema «La Grande Écurie – Erforschung und Rekonstruktion der Instrumente und ihres Repertoires am Hof Ludwigs XIV. und XV.» (SNF-Projekt 2007–2009), danach forschte er über die Transformation der Streichinstrumente im frü-

hen 16. Jahrhundert (SBFI/SNF-Projekt 2011–2015). Seit 2015 arbeitet Thilo Hirsch an der Rekonstruktion einer spanischen Renaissance-Vihuela de arco und ihrer Spieltechnik.

Martin Kirnbauer

"von saidtenspil gar mancherleÿ" – *rybeben* at the court of Maximilian I

The musician's wagons in the so-called *Triumphzug* of Maximilian I represent the organization of the music at Maximilian's court and also provide valuable organological information. However, it is known that this is a highly idealized depiction in a form that lies beyond the actual possibilities of Maximilian, who was often plagued by financial problems. An analysis of the genesis and transmission of the *Triumphzug* shows the limitations that have to be taken into account when interpreting this source. By way of example, the depicted string instruments are examined, above all the string instrument designated "Rybebe," which is documented also in other sources from Maximilian's sphere.

«von saidtenspil gar mancherleÿ» – Rybeben am Hofe Maximilians

Die Musikerwagen im sogenannten «Triumphzug» Maximilians I. repräsentieren die Organisation der Musik am Hofe Maximilians und liefern auch organologisch wertvolle Informationen. Allerdings ist bekannt, dass es sich um eine stark idealisierte Darstellung handelt, die in der Form für den meist von Geldsorgen geplagten Maximilian real ausserhalb seiner Möglichkeiten lag. Eine Untersuchung der Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte des Triumphzugs zeigt die Grenzen auf, die bei einer Interpretation dieser Quelle zu berücksichtigen sind. Exemplarisch werden die dort dargestellten Streichinstrumente in den Blick genommen, vor allem auch das dort genannte Streichinstrument «Rybebe», das auch in weiteren Quellen aus dem Umfeld Maximilians belegt ist.

CV

Martin Kirnbauer (geb. 1963 in Köln) war nach einer Ausbildung zum Holzblasinstrumentenmacher und Musikstudien Restaurator für Historische Musikinstrumente im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Nach

einem Musikwissenschaftsstudium in Erlangen und Basel (Lizenziat 1993, Promotion 1998, Habilitation 2007) war er zwischen 1994 und 2004 wissenschaftlicher Assistent am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel und Leiter des Mikrofilmarchivs. Von 2004 bis 2017 war er Leiter des Musikmuseums und Kurator für die Sammlung alter Musikinstrumente des Historischen Museums Basel. Er beteiligte sich an SNF- oder KTI-geförderten Forschungsprojekten der Schola Cantorum Basiliensis (2011–13 «Transformationen instrumentaler Klanglichkeit am Beispiel der frühen italienischen Viola da gamba»; 2013–15 «Groß Geigen, Vyolen, Rybeben – Nordalpine Streichinstrumente um 1500 und ihre Praxis») und der Hochschule für Musik (2015–17 «Studio31 – Entwicklung einer portablen Orgel und eines Cembalos mit 31 Tönen pro Oktave»). Seit Januar 2017 ist er als Leiter Forschung Mitglied der Leitung der Schola Cantorum Basiliensis / FHNW und lehrt daneben als Privatdozent für Musikwissenschaft an der Universität Basel.

Kelly Landerkin

Crossing borders – some Dutch and American influences on the 1930s Swiss chant revival

The early twentieth century was a time of upheaval in the role and interpretation of plainchant in the Catholic church. Heated debates regarding its performance practice were carried out internationally through periodicals and newspapers the world over. In Holland there were two diverging ideals: The interpretation advanced by the abbey of Solesmes and the Ward Institute, and the mensuralist approach represented by Hubert Cuypers and his circle. Through his connections with Ludwig Bonvin, Cuypers' voice was heard well beyond his regional boundaries.

This paper will explore some of these influences and indicate the direction taken by Cuypers' student Ina Lohr, who herself was a catalyst for the Early Music movement which informs our aesthetic understanding of music even today.

Grenzüberschreitungen – niederländische und amerikanische Einflüsse auf die Schweizer Wiederbelebung des Gregorianischen Chorals in den 1930er Jahren

Anfang des 20. Jahrhunderts befand sich der Gregorianische Choral in der katholischen Kirche hinsichtlich seiner Rolle und Interpretation in einer Umbruchphase. Hitzige Debatten über seine Aufführungspraxis wurden international geführt und weltweit in Zeitschriften und Zeitungen ausgetragen. In den Niederlanden bestanden zwei gegensätzliche Ideale: Einerseits die von der Abtei Solesmes und dem Ward Institute vertretene Interpretation, andererseits der 'mensuralistische' Ansatz von Hubert Cuypers und seinem Umkreis. Über seine Verbindung zu Ludwig Bonvin wurde Cuypers Stimme auch jenseits seiner regionalen Grenzen vernommen.

Dieser Beitrag erkundet einige dieser Einflüsse und zeigt die von Ina Lohr – einer Studentin Cuypers' – eingeschlagene Richtung auf. Lohr selbst wurde zu einem Katalysator der Alte Musik-Bewegung, die noch heute unser ästhetisches Verständnis dieser Musik prägt.

CV

Kelly Landerkin studied music theory and vocal performance practice in Hawaii and Bloomington before venturing to Switzerland as a Fulbright scholar. There she focused her training on medieval music, pursuing studies at the Schola Cantorum Basiliensis and the University of Basel. In 2010 she became a faculty member of the SCB where she teaches Gregorian chant and liturgical monophony and participates in research projects exploring performance practices relating to medieval repertories. She is an active performer in this area, concertizing with various formations across Europe and North America.

Marc Lewon

"Auf die […] grossen unnd kleinen Geygen / auch Lautten". Strategies for the intabulation of vocal music in German treatises of the early sixteenth century

"German" lute tablature was not only employed for the notation of arrangements for lute, but also for the identically tuned "grosse Geigen". In the Ger-

man music treatises of the early sixteenth century, the related tablatures of both instrument families were therefore discussed immediately adjacent to one another. In the very first of these books (*Musica getutscht*, Basel 1511), the author Sebastian Virdung endeavoured to make the tablature notations accessible to amateurs. With regard to his lute intabulation, that which remained rudimentary due to lack of experience was implemented in a didactically exemplary manner some 20 years later by Hans Gerle (*Musica Teusch*, Nuremberg 1532) and extended to the viol consort. Shortly before, Martin Agricola (*Musica instrumentalis deudsch*, Wittenberg 1529) attempted to replace the German tablature notation with a new, more logical system. However, he was two decades too late: German lute tablature had already become so firmly established that his attempted reform was relegated to a mere footnote in musical history.

«Auf die […] grossen unnd kleinen Geygen / auch Lautten». Strategien zur Intavolierung von Vokalmusik in deutschen Lehrbüchern des frühen 16. Jahrhunderts

Die 'deutsche' Lautentabulatur wurde nicht nur zur Notation von Bearbeitungen für Laute, sondern auch für die identisch gestimmten «grossen Geygen» verwendet. In den deutschen Musiklehrbüchern des frühen 16. Jahrhunderts wurden daher die verwandten Tabulaturen beider Instrumentenfamilien in Nachbarschaft zueinander besprochen. Gleich im ersten dieser Bücher (*Musica getutscht*, Basel 1511) bemühte sich der Autor Sebastian Virdung darum, die Tabulaturschriften für Laien zugänglich zu machen. Was dabei in Bezug auf seine Lautenintavolierung wegen mangelnder Erfahrung noch im Ansatz hängen blieb, wurde von Hans Gerle gut 20 Jahre später didaktisch vorbildlich realisiert (*Musica Teusch*, Nürnberg 1532) und auf das Gambenconsort ausgeweitet. Kurz zuvor hatte Martin Agricola (*Musica instrumentalis deudsch*, Wittenberg 1529) versucht, die deutsche Tabulaturschrift durch ein neues, logischeres System zu ersetzen. Er kam damit aber zwei Jahrzehnte zu spät: Die deutsche Lautentabulatur war bereits so fest etabliert, dass sein Reformversuch zu einer Fußnote der Musikgeschichte wurde.

CV

Marc Lewon, geb. 1972. Magister der Musikwissenschaft und Germanistik von der Universität Heidelberg. Diplom im Fach Laute von der Schola Can-

torum Basiliensis. 2010 Beginn einer Promotion zu «Transformational Practices in Fifteenth-Century German Music» bei Reinhard Strohm an der Universität Oxford (Abschluss 2018). Wissenschaftlicher Mitarbeiter des FWF-Projekts «Musikleben des Spätmittelalters in der Region Österreich». Dozenturen an den Universitäten Heidelberg und Wien, der Musikhochschule Leipzig und der Schola Cantorum Basiliensis, zahlreiche Kurse und Meisterklassen, Leiter der Fortbildung zur Musik des Mittelalters auf Burg Fürsteneck. Musikalischer Berater mehrerer Festivals für Alte Musik. Als international tätiger Musiker konzertierend mit führenden Ensembles für Frühe Musik, darunter seinem eigenen *Ensemble Leones*. Über 40 CD-Einspielungen, dazu Vorträge, musikalische Editionen und Artikelveröffentlichungen. Seit September 2017 Professor für Lauteninstrumente des Mittelalters und der frühen Neuzeit an der Schola Cantorum Basiliensis / FHNW.

Arnaldo Morelli

Orazio Michi between public and private: spiritual music, devotional practices and their contexts

Michi's vocal production includes around a hundred compositions (canzonettas, arias, madrigals, cantatas, properly *recitativi per musica*); it is significant that about a third of these are of a spiritual or moral genre. After delineating Michi's portrait as a court musician in the service of Cardinal Montalto and as a member of a broader and structured system, the so-called *corte di Roma*, the article aims to reconstruct the contexts to which his spiritual music was destined. During the 1620s Michi took part in the music for the Marian devotions of the confraternity of Santissima Concezione in the church of San Lorenzo in Damaso. As a harp player as well as a composer he also had to collaborate to the music which was performed at the Santa Maria in Vallicella oratory, and at the churches of Holy House of Virgin Mary in Loreto of the confraternity of the Marchigiani and Santa Maria della Scala of the Discalced Carmelites.

Orazio Michi zwischen öffentlicher und privater Sphäre: Geistliche Musik, Andachtspraktiken und ihre Kontexte

Michis Vokalwerk umfasst um die 100 Kompositionen (*canzonette, arie*, Madrigale und Kantaten, eigentlich *recitativi per musica*), wovon nicht zufällig etwa ein Drittel einen geistlichen oder moralischen Inhalt aufweist. Dieser Beitrag umreißt zunächst Michis Profil als Hofmusiker im Dienst Kardinal Montaltos und als Teil eines größeren strukturierten Systems, der sogenannten *corte di Roma*. Es wird dann der Kontext rekonstruiert, für den seine geistliche Musik bestimmt war. In den 1620er Jahren nahm Michi an Marienandachten der Bruderschaft der Santissima Concezione in S. Lorenzo in Damaso teil. Als Harfenist und Komponist trug er auch zur Musik bei, die im Oratorium von S. Maria in Vallicella sowie in den Kirchen S. Casa della Vergine Maria di Loreto der Bruderschaft der Marchigiani und in S. Maria della Scala der Unbeschuhten Karmeliter aufgeführt wurde.

CV

Arnaldo Morelli is professor of Music History at University of L'Aquila. Since 2002 he is editor of *Recercare: Journal for the study and practice of early music*. He authored the monograph *Il tempio armonico: Musica nell'oratorio dei Filippini in Roma, 1575–1705* (1991), and numerous articles, concerning music patronage, musical iconography, architectural spaces and music practice, as well as oratorio, sacred music, cantata and keyboard music and instruments in early modern Italy. Recently he has published the books *La virtù in corte: Bernardo Pasquini (1637–1710)* (2016) and *Teatro della vista e dell'udito: La musica e i suoi luoghi in età moderna* (2017) with the LIM – Libreria Musicale Italiana.

Herbert W. Myers

The rise of the "family principle" of instrument building

While instrument historians have generally regarded the sixteenth century as the heyday of the "consort" ideal, this concept can be traced back to the fourteenth, beginning with the development of two different sizes of shawm. The creation of larger members of the shawm and recorder families, along with the invention of the trombone, has proved difficult to date with certainty but

presumably took place in response to the rise of the *contratenor bassus* in composed polyphony, beginning in the mid-fifteenth century. The same pressure on builders to accommodate the need for bass instruments would clearly have encouraged the development of the family of viols.

Der Ursprung des 'Familienprinzips' im Instrumentenbau
Organologen betrachten das 16. Jahrhundert gemeinhin als Blütezeit des Consort-Ideals, doch dieses Konzept lässt sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen, beginnend mit der Entwicklung zweier verschiedener Größen für die Schalmei. Es hat sich als schwierig erwiesen, die Herstellung größerer Mitglieder der Schalmei- und Blockflötenfamilien sowie der Erfindung der Posaune zu datieren. Wahrscheinlich entstanden diese Instrumente als Reaktion auf die Einführung des *contratenor bassus* in der komponierten Polyphonie ab der Mitte des 15. Jahrhunderts. Dieselbe Nachfrage nach einem Bassinstrument könnte die Instrumentenbauer dazu ermutigt haben, die Familie der Viola da gamba zu entwickeln.

CV
Herbert Myers is Lecturer in Early Winds at Stanford University, from which he holds BA, MA, and DMA degrees; he is also curator of Stanford's collections of musical instruments. As a member of the New York *Pro Music*a from 1970 to 1973 he toured extensively throughout North and South America, performing on a variety of early winds and strings; currently he performs with *The Whole Noyse* and *Jubilate.* He has contributed articles and reviews to numerous journals. For the academic year 1967–68 he was awarded a DAAD grant to measure instruments in German museums. His designs for reproductions of Renaissance winds have been used by Günther Körber and Charles Collier.

Martina Papiro

Played by angels, heard by fools: The *Gross Geige* in art in the Upper Rhine region (Urs Graf, Matthias Grünewald, Hans Holbein the Younger)
Since the depiction of a "Groß Geigen" in Virdung's *Musica getutscht* (Basel 1511), larger string instruments appear in the works of the most famous

Upper-Rhine artists. Yet each artist integrates the instrument in a different manner in the various media and genres. How are these new string instruments embedded in the context of the respective image? What musical and semantical connotations do they have? What insights can be gained concerning their cultural context? This essay offers a first attempt at an ordering and evaluation of the early iconography of the *Gross Geige* in the Upper Rhine region.

Gespielt von Engeln, gehört von Narren: Die Groß Geige in der Kunst am Oberrhein (Urs Graf, Matthias Grünewald, Hans Holbein d. J.)

Seit der Darstellung einer «Groß Geigen» in Virdungs *Musica getutscht* (Basel 1511) erscheinen größere Streichinstrumente in den Werken der bekanntesten oberrheinischen Maler. Doch jeder integriert sie auf andere Weise in unterschiedliche Bildmedien und Bildgattungen. Wie sind diese neuartigen Streichinstrumente jeweils in den Bildkontext eingebettet? Welche musikalischen und semantischen Konnotationen erhalten sie? Welche Erkenntnisse zu ihrem kulturellen Kontext lassen sich daraus gewinnen? Dieser Beitrag bietet den erstmaligen Versuch einer Ordnung und Auswertung der frühen Ikonographie der Groß Geige am Oberrhein.

CV

Martina Papiro studierte Kunst- und Musikwissenschaft sowie Germanistik in Basel, Berlin und Florenz. Nach der Lizentiatsarbeit zum Portrait des Kastraten Marc'Antonio Pasqualini vertiefte sie die Forschungen zum Zusammenspiel der Künste im barocken Musiktheater am Forschungsverbund der FU Berlin «Theater und Fest in Europa». 2012 promovierte sie über die Druckgraphik zur Florentiner Festkultur im 17. Jahrhundert. Als Mitarbeiterin der SNF-/KTI-Forschungsprojekte zu den Streichinstrumenten um 1500 der Schola Cantorum Basiliensis (2011–2015) hat sie die Ikonographie früher Viole da gamba untersucht. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehört die Verbindung zwischen den bildenden Künsten und der Musik in der frühen Neuzeit. Seit 2016 ist Martina Papiro wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsabteilung der Schola Cantorum Basiliensis / FHNW. Zudem ist sie als Autorin, Radiojournalistin und Ausstellungskuratorin tätig.

Thomas Röder

Gerle and Nuremberg

Hans Gerle (ca. 1495–1554), whose *Musica Teusch*, first published in 1532, declares to offer instructions for playing the "large and small *Geigen*, and also lutes", cannot easily be understood in the context of the life in an imperial city. Consequently, the ascertainment of as many as possible of Gerle's life traces will be attempted. His easily accessible publications will again be examined in this light. Gerle probably belonged to the circle of musicians and music aficionados who began to come together in associations around 1550 and increasingly dedicated themselves to the cultivation of music of Italian provenance.

Gerle und Nürnberg

Hans Gerle (ca. 1495–1554), dessen 1532 erstmals erschienene *Musica Teusch* als Anweisung zum Spiel der «großen und kleinen Geigen, auch Lauten» deklariert ist, lässt sich im Zusammenhang des reichsstädtischen Lebens nicht leicht fassen. Deshalb wird die Ermittlung möglichst vieler Lebensspuren Gerles versucht. Seine gut erschlossenen Publikationen werden nochmals in dieser Hinsicht examiniert. Gerle dürfte zu dem Kreis jener Musiker und Musikliebhaber gehört haben, die um 1550 begannen, in Gesellschaften zusammen zu kommen und sich zunehmend der Pflege von Musik italienischer Provenienz zu widmen.

CV

Thomas Röder (geb. 1950 in Stuttgart) studierte Musik am Nürnberger Konservatorium und Musikwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg. Bis 2015 unterrichtete er Tonsatz und Musikgeschichte am Institut für Musikforschung der Universität Würzburg. Sein Hauptforschungsgebiet ist die Bruckner-Philologie (Mitarbeit an der Neuen Bruckner-Gesamtausgabe). Darüber hinaus beschäftigte er sich mit der Geschichte des Musikdrucks in Augsburg (1500–1650) sowie mit der Musikgeschichte Nürnbergs (Mitherausgeber der Vokalwerke von Johann Pachelbel).

Heidrun Rosenzweig

The forgotten perfection: observations about the playing practice on historical harps

This article examines the question of how Orazio Michi's playing practice on the harp, famed as being "perfect", could be renewed today. To this end, sources concerning harp playing practices of the 16th to early 19th centuries will be considered.

Five exemplary aspects of the playing practice on single and multiple row harps will be explained:

1. The basic tuning (with fixed chromatic tones on diatonic harps).
2. The usual hand position near the resonator or the neck of the harp.
3. The preferred chord breakings and arpeggios, including the transmission of the guitar's *rasgado* style to the harp.
4. The production of semitones (with a synoptical table of the relevant source information).
5. The fingerings and various damping techniques, with particular focus on the "Robert ap Huw manuscript".

Die vergessene Perfektion: Bemerkungen zur Spielpraxis auf historischen Harfen

Dieser Artikel beleuchtet die Frage, wie Orazio Michis als «perfekt» gerühmte Spielpraxis auf der Harfe heute erneuert werden könnte. Dazu werden Quellen zur Harfenspielpraxis des 16. bis frühen 19. Jahrhunderts herangezogen.

Fünf exemplarische Aspekte der Spielpraxis auf ein- und mehrreihigen Harfen werden erläutert:

1. Die Grundstimmung (mit fixen eingestimmten chromatischen Tönen bei diatonischen Harfen).
2. Die gebräuchlichen Handplatzierungen nahe des Resonanzkörpers oder des Harfenhalses.
3. Die bevorzugten Akkordzerlegungen und Arpeggios, inklusive der Übertragung des *rasgado*-Stils der Gitarre auf die Harfe.

4. Die Halbtonerzeugung (mit einer Übersichtstabelle der einschlägigen Quellen).
5. Die Fingersetzung und verschiedene Dämpftechniken, unter besonderer Berücksichtigung des «Robert ap Huw-Manuskripts».

CV

Heidrun Rosenzweig gehört zur Pioniergeneration in der Erforschung und dem Spiel auf den Historischen Harfen von Mittelalter bis Klassik. Aufgewachsen ohne Handy, Computer und virtuellen Bibliotheken studierte sie nach dem Abitur Musiktherapie und Pedalharfe in Wien. An der Schola Cantorum Basiliensis ließ sie sich vom Virus der Alten Musik infizieren und tauchte in die verschiedenen Klänge und Spielweisen der für sie meist erstmalig nachgebauten historischen Harfen ein. Sie konzertierte jahrelang mit vielen verschiedenen Ensembles im In- und Ausland. In ihrer mehr als 30-jährigen Lehrtätigkeit an der SCB hat sie große Freude, bei der Potentialentfaltung zukünftiger Musikergenerationen impulsgebend teilhaben zu dürfen.

Elam Rotem

The "Carlo G manuscript": new light on early seventeenth century accompaniment and diminution practices

The recently surfaced "Carlo G manuscript" constitutes an exceptionally important finding in both the fields of early continuo and vocal ornamentation. Containing more than 300 pages of written-out keyboard accompaniments for highly ornamented monodies and duets, this manuscript is arguably one of the most concrete and substantial sources that survives from that time. As it dates from the beginning of the seventeenth century, this manuscript provides a missing link between the accompaniment traditions of the Renaissance and early basso continuo notation.

Das «Carlo G Manuskript»: Neue Einsichten in die Praxis des Begleitens und Diminuierens im frühen 17. Jahrhundert

Das kürzlich entdeckte sogenannte «Carlo G Manuskript» ist von größter Bedeutung sowohl für die Erforschung des frühen Basso continuo wie der vokalen Verzierungskunst. Auf über 300 Seiten enthält die Musikhandschrift

reich verzierte Monodien und Vokalduette, die mit einer ausgeschriebenen Begleitstimme für Tasteninstrument versehen sind. Damit stellt sie die wohl ausführlichste und substantiellste Quelle aus dem frühen 17. Jahrhundert dar. Diese 'neue' Musikhandschrift dokumentiert eine Übergangsform der Vokalbegleitung zwischen den Traditionen der Renaissance und der Notation des frühen Basso continuo.

CV

Elam Rotem is a harpsichordist, composer, and singer. He is the founder and director of the award winning vocal ensemble Profeti della Quinta (www.quintaprofeti.com). He specialized in historical performance practice at the Schola Cantorum Basiliensis, and graduated with a master's degree in continuo playing and another in improvisation and composition. In 2014, Rotem established the award winning resources website Early Music Sources (www.earlymusicsources.com). In 2016, he finished his PhD dissertation (*Early Basso Continuo Practice: Implicit Evidence in the Music of Emilio de' Cavalieri*), within the collaborative program between the Schola Cantorum Basiliensis and the University of Würzburg, Germany.

Alessio Ruffatti

Roman musical manuscripts of the seventeenth century: creation and reception

Many sources of Roman vocal music of the first half of the sixteenth century are owed to the reception of this repertory in the second half of the seventeenth. The copyists of these sources bridged from the narrow aristocratic circles that had promoted the creation of Roman vocal chamber music to a wider public sphere. The first part of this article describes sources containing music attributed to Orazio Michi and others that shed light on this transmission. The second part investigates two sources of this group in detail. The first source is indicative of the courtly connections that marked Orazio Michi's professional life. The second source provides an example of the circulation of Roman music outside of the circles in which this repertoire was created – through broader Italy – during the latter half of the seventeenth century.

Römische Musikhandschriften des 17. Jahrhunderts – Entstehung und Rezeption

Zahlreiche Quellen für die römische Vokalmusik der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind der Rezeption dieses Repertoires in der zweiten Jahrhunderthälfte zu verdanken. Die Kopisten dieser Quellen fungierten als Brücke zwischen den aristokratischen Kreisen – den Förderern der römischen Vokalmusik – und der breiteren Öffentlichkeit. Der erste Teil dieses Artikels beschreibt Quellen, die Werke von Orazio Michi enthalten und die diesen Übertragungsprozess belegen. Der zweite Teil untersucht zwei Quellen aus dieser Gruppe. Die erste Quelle zeigt das aristokratische Netzwerk auf, das Michis berufliche Laufbahn prägte. Die zweite Quelle liefert ein Beispiel für die Zirkulation römischer Musik außerhalb des Umfelds ihrer Entstehung, namentlich in der Lombardei in der zweiten Hälfte des Seicento.

CV

Alessio Ruffatti is professor of music history at the conservatory of Padova. He has published articles on the Bassano family, the reception of Italian music in France between the seventeenth and eighteenth century, the seventeenth-century Roman cantata with special focus on Luigi Rossi, and the sacred music of Alessandro Scarlatti. His research has been published in *Musica e storia*, *Il Saggiatore musicale*, *Journal of Seventeenth Century Music*, *Revue de musicologie*. Ruffatti was awarded research fellowships at the University of Uppsala and the University of Rochester.

Nicole Schwindt

Informal musical practice at the court of Maximilian I: scope for early violin ensembles

Reports by musicians who stood in direct contact with Maximilian I are among the earliest archival, organological, and iconographical sources for the violin family and for playing in violin ensembles north of the Alps. The musical practice at Maximilian's court and its environment will be examined to determine the development opportunities that existed for the nascent violin, and the informative value offered by the relevant sources.

Informelle Musikpraxis an Maximilians Hof: Spielräume für frühe Geigenensembles

Zu den frühesten archivalischen, organologischen und ikonographischen Quellen für Geigeninstrumente und für das Spiel in Geigenensembles nördlich der Alpen gehören Nachrichten von Musikern, die in unmittelbarem Kontakt zu Maximilian I. standen. Die Musikpraxis an seinem Hof und in dessen Umgebung wird daraufhin untersucht, welche Entfaltungsmöglichkeiten für das aufkommende Geigenspiel bestanden und welchen Aussagewert die betreffenden Quellen haben.

CV

Nicole Schwindt studierte Musikwissenschaft und Germanistik in Saarbrücken, Tübingen und Heidelberg (Promotion bei Ludwig Finscher 1986). 1985–1989 arbeitete sie im Projekt «Handschriften des Abendlandes» an der Bayerischen Staatsbibliothek. Sie war ab 1990 Assistentin an der Universität des Saarlandes und lehrt seit 1993 als Professorin für Musikwissenschaft Alte Musik an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen, 2006–2008 als Gast auch an der Universität Bern und 2015 als Gerda Henkel Visiting Professor an der Stanford University. Von 2016 bis 2018 war sie beurlaubt, um im Rahmen einer Opus magnum-Förderung der Volkswagen Stiftung ihr Buch *Maximilians Lieder – Weltliche Musik in deutschen Landen um 1500* fertigzustellen. Sie ist Autorin des Standardwerks *Musikwissenschaftliches Arbeiten* und Initiatorin der Plattform *troJa. Kolloquium und Jahrbuch für Renaissancemusik* (seit 2001).

Anne Smith

The development of the *Jugendmusikbewegung,* its music aesthetic and its influence on the performance practice of Early Music

Much has been written about the *Jugendmusikbewegung* (Youth Music Movement) from sociological, cultural, pedagogical or political points of view. Its general philosophy had a powerful influence on historically-informed performance practice at the time, one that still holds sway today. Little, if any, attention, however, has been given to the actual musical ideals – for example, the search for purity and simplicity as opposed to virtuoso per-

formances – embraced by the movement and their effect on the predominant aesthetic ideals of historically-informed performance practice. Further, the *Jugendmusikbewegung*'s association with the Nazi regime after 1933 made it impossible to discuss its basic musical assumptions following the Second World War. This article examines the development of this musical aesthetic from its origins in the Wandervogel movement, tracing its interest in older music back to romantic and anti-Romantic notions of the past.

Die Musikästhetik der Jugendmusikbewegung, ihre Ästhetik und ihr Einfluss auf die Spielpraxis der Alten Musik

Viel ist über die Jugendmusikbewegung geschrieben worden, aus soziologischer, kultureller, pädagogischer oder politischer Perspektive. Die allgemeine Philosophie dieser Bewegung hatte einen mächtigen Einfluss auf die damalige historisch informierte Musikpraxis – ein Einfluss, der sich bis heute gehalten hat. Aber bisher wurden weder die musikalischen Ideale der Jugendmusikbewegung beachtet – etwa die Suche nach Klarheit und Einfachheit im Gegensatz zur virtuosen Darbietung – noch deren Wirkung auf die vorherrschenden ästhetischen Ideale der historisch informierten Musikpraxis. Die Vereinnahmung der Jugendmusikbewegung durch das Nazi-Regime ab 1933 verunmöglichte zudem eine Diskussion ihrer grundlegenden Musikanschauung nach dem Zweiten Weltkrieg. Dieser Beitrag untersucht die Entwicklung dieser Musikästhetik seit ihrem Ursprung in der Wandervogel-Bewegung und verfolgt dessen Interesse für Alte Musik zurück bis zu den romantischen und anti-romantischen Konzepten der Vergangenheit.

CV

Anne Smith studied recorder and transverse flute with Hans-Martin Linde at the Schola Cantorum Basiliensis, receiving her concert diploma in 1977. From 1979 until her retirement in 2016 she taught recorder and Renaissance flute there herself, whilst otherwise actively participating in various chamber ensembles. One of her primary interests is bridging the gap between the knowledge of the writing of 16th-century musical theorists and its application in performance, as reflected in her book *The performance of 16th-century music: learning from the theorists* (New York 2011). As investigating the sources of 20th-century performance of this music was a logical consequence of this work, she wrote a biography of Ina Lohr (1903–1983), assistant to

Paul Sacher for over 50 years and one of the founders of the Schola Cantorum Basiliensis (*Ina Lohr: transcending the boundaries of Early Music*, forthcoming as volume 9 in the series Schola Cantorum Basiliensis Scripta).

Sabine Söll-Tauchert

From nature study to signifier. The *Gross Geige* in the works of Hans Baldung Grien (1484/85–1545)

Like no other artist north of the Alps, the Strasbourg painter Hans Baldung Grien (1484/85–1545) looked very closely at the then new *Gross Geige*. Based on precise study drawings of the instrument in the Karlsruhe sketchbook, he included the string instrument in a number of large-scale panel paintings in which it plays a prominent role. The artist, who was in contact with musical circles in Freiburg and Strasbourg, chose the elegant instrument as a signifier and as a symbol for music as such. At the same time, the analogy of the finely shaped instrument with the female body played a decisive role in his decision to establish a relationship between the *Gross Geige* and nude figures.

Von der Naturstudie zum Bedeutungsträger. Die Groß Geige im Werk von Hans Baldung Grien (1484/85–1545)

Der Straßburger Maler Hans Baldung Grien (1484/85–1545) hat wie kein anderer Künstler nördlich der Alpen das damals neuartige Instrument der Groß Geige eingehend in den Blick genommen. Ausgehend von präzisen Studienzeichnungen des Instruments im Karlsruher Skizzenbuch bezog er das Streichinstrument in mehrere großformatige Tafelgemälde ein, wo es eine prominente Rolle spielt. Der mit Musikerkreisen in Freiburg und Straßburg in Kontakt stehende Künstler erkor das elegante Instrument zum Bedeutungsträger und zum Symbol für die Musik schlechthin. Dabei spielte die Analogie des wohl geformten Instruments mit dem weiblichen Körper eine maßgebliche Rolle bei seiner Wahl, die Groß Geige mit Aktfiguren in Beziehung zu setzen.

CV

Sabine Söll-Tauchert hat in Marburg, Montpellier (Frankreich) und Bonn Kunstgeschichte studiert und über das Selbstbildnis im Werk von Hans Baldung Grien bei Prof. Barbara Schellewald promoviert. Von 2002 bis 2006 war sie im museum kunst palast Düsseldorf in der Abteilung Kulturelle Bildung und anschließend im Ausstellungsmanagement als Projektleiterin tätig. Seit 2007 arbeitet sie im Historischen Museum Basel, wo sie als Kuratorin der Kunsthistorischen Abteilung für die Sammlungsbereiche Malerei und Graphik, Bildwerke, Goldschmiedekunst, Glasmalerei sowie Möbel und Täfer verantwortlich ist. Sie konzipierte u.a. die Dauerausstellung «Die Welt im Kleinen – Die große Kunstkammer» (2011) sowie die Sonderausstellung «Silber & Gold» (2015).

Alexandra Ziane

Orazio Michi: contemporary testimonials, documents, and work

Contemporary testimonials from Rome and beyond mention and acclaim Orazio Michi as a virtuoso harpist, like the recently discovered poems by Gianfrancesco Maia Materdona and Antonio Bruni. But Michi was also praised as excellent composer. He worked for the cardinals Montalto, Maurizio of Savoy, and the Barberini, and was especially close to the Oratorians. Michi's testament and works underline this close relation: all of his known works – around 100 arias for one or two voices with basso continuo – are in Italian but with spiritual content. Selected examples are shown: a *lamento* of the Virgin Mary, a song of a penitent singer, mystic experiences of San Filippo Neri and St. Teresa of Avila. Not only do they each reveal secular themes in content, but they are set in a modern musical style, distinguished by expressivity and changes between declamatory and aria-like parts. A separate list of works of Orazio Michi completes this article.

Orazio Michi – zeitgenössische Würdigung, Dokumente und Werke

Orazio Michi wurde von Zeitgenossen in Rom und weit darüber hinaus sowohl als virtuoser Harfenist gepriesen – beispielsweise in kürzlich entdeckten Gedichten von Gianfrancesco Maia Materdona und Antonio Bruni – sowie als herausragender Komponist. Er arbeitete für die Kardinäle Mont-

alto, Maurizio von Savoyen und die Barberini, und stand zudem den Oratorianern sehr nahe. Sein Testament und seine Kompositionen unterstreichen seine enge Bindung an die Kongregation: Fast alle seiner bekannten Werke – ca. 100 *arie* für eine oder zwei Stimmen mit Basso continuo – sind Vertonungen italienischer Texte geistlichen Inhalts. Anhand ausgewählter Beispiele, einem Marienlamento, einer *aria* einer büßenden Sängerin sowie *arie* über die mystischen Erfahrungen des Hl. Filippo Neri und der Hl. Theresa von Avila, werden die Charakteristika der Vertonungen Michis erläutert. Eine Liste der Werke Orazio Michis vervollständigt diesen Beitrag.

CV

Alexandra Ziane studied musicology and history of art in Augsburg, Cremona, Vienna and Heidelberg, where she obtained her PhD in 2007 with a dissertation about the relationship of spiritual music and visual arts in Rome around 1600. She received a research grant by the Deutsches Historisches Institut of Rome and a scholarship by the Gerda-Henkel-Foundation.